

Amselfeld

Autor(en): **Züfle, Manfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **88 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Amselfeld

Amseln sind auch im Winter da,
man übersieht sie –
Schatten durch einen Winter.

*

Als der Krieg in Slowenien war,
wusste man,
in Kroatien wird er
grausamer,
mörderischer,
tödlicher,
vernichtender sein;
wusste man
– ich auch.

Als der Krieg in Kroatien war,
wusste man,
in Bosnien wird er
noch grausamer,
noch mörderischer,
noch tödlicher,
noch vernichtender sein;
wusste man
– ich auch.

Jetzt, wo Krieg in Bosnien ist,
weiss man,
in Kosovo wäre er
noch einmal grausamer,
noch einmal mörderischer,
noch einmal tödlicher,
noch einmal vernichtender;
weiss man
– ich auch.

*

Das heisst, wir – ich auch – wussten,
wissen immer schon,
warum die Menschen flohen,
warum sie fliehen werden.

Amselfeld –

*

Was ist man?
Was ist wir?

Man weiss: Es ist grau in Kosovo,
dunkelgrau;
das heisst, man könnte wissen,
es nachtet in Kosovo für die,
die nicht dort bleiben dürfen,
beim Amselfeld,
denen die Niederlage in grauer
Geschichte
heimgezahlt werden soll jetzt
– bis zur baldigen Vernichtung,
– bis zur völligen Vernichtung der
Erinnerung,
– auch der unsern,
der Vernichtung der Erinnerung,
dass wir Menschen sind,
wären, gewesen wären.

Amseln huschen auch durch einen
Winter,
wenn alles stirbt,
durch geplünderte Weinstöcke.

Man weiss, dass die dort
überhaupt selber schuld sind,
wenn sie sich die Köpfe einschlagen
müssen.
Man weiss doch, was die bei uns
suchen,
was die bei uns treiben.

Man weiss überhaupt,
was bei uns gefährdet ist,
wenn diese fremden Vögel
sich einnisten bei uns,
was sie suchen,
was sie treiben,
dass unsere Sicherheit
durch solche Vögel,
durch solches Gelichter
gefährdet ist.

Man weiss auch,
dass es Wege gibt
– sehr wohl! –,
sie
– alle zusammen –
loszuwerden.

Man wird das immer besser wissen –
mit jedem neuen Gelichter,
das uns da kommt.

*

Uns da kommt?
Und wir? Wer sind wir?

Wir wissen nichts,
wir können nichts,
vermögen nichts,
sind ohnmächtig,
sind nichts
– als sicher im Rechtsstaat.

*

Einer aus Kosovo strich
– vor Jahren schon –
die Wände neu in meinem Haus.
Er war besonders behutsam mit allem,
was mir da gehörte,
mit den vielen Büchern vor allem
in den vielen Gestellen.
Und dann sah er in einem der Gestelle
«Der grosse Winter» von Ismail Kadaré
und sagte, dieses Buch dürfe er
in Kosovo nicht lesen,
aber es sei doch das grösste Buch
eines der grössten Dichter seiner Sprache,
aber seine Sprache dürfe er
ja bald nicht mehr sprechen,
aber er habe heimlich
den «grossen Winter» gelesen.

Er kam mir da, vor Jahren schon,
von Kosovo.
Ich möchte doch wissen, ob er jetzt da ist,
und wenn er dort ist, wie es ihm geht.

*

Wir müssen doch,
wenn wir nicht alle Erinnerung streichen,

wissen wollen,
dass Menschen nicht einfach
von Vernichtung bedroht sind;
und wenn wir es wissen müssen,
dass sie es wären,
sind wir doch nicht ohnmächtig genug,
das auch denen gegenüber zuzulassen,
die zu uns geflohen sind.
Wir sind doch sicher
Menschen nur
in unserem Rechtsstaat,
wenn wir wissen können,
dass dieser das Unrecht
einer möglichen Vernichtung von
Menschen
indirekt nicht zulässt.

(Gelesen im Berner Münster
am 12. Januar 1994)

